



Die 1. Vatikanische Kommission zum Frauendiakoniat 2016 – 2018

Die von Papst Franziskus eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Geschichte des Frauendiakonats trat zu ihrer ersten Sitzung am 25.11.2016 am Sitz der Glaubenskongregation zusammen. Seitdem hörte man öffentlich nichts mehr. Über Arbeitsweise und Ergebnisse der Kommission war sinnvollerweise Stillschweigen vereinbart worden.

Die Mitglieder der Kommission hatte der Papst bereits im August 2016 benannt. Die Kommission war paritätisch mit 6 Frauen und 6 Männern aus unterschiedlichen Ländern besetzt. Der vormalige Sekretär und spätere Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Luis Ladaria, koordinierte die Arbeit der Gruppe. Aus dem deutschsprachigen Raum gehörten der Kommission der emeritierte Bonner Dogmatiker Karl-Heinz Menke und die Wiener Theologin Marianne Schlosser an. Beide sind auch Mitglieder der Internationalen Theologenkommission des Vatikan, in der 4 von 30 Mitgliedern Frauen sind. Beide wurden mit dem Joseph-Ratzinger-Preis ausgezeichnet.

Seit Dezember 2018 wird nun durch die Veröffentlichung von Aussagen einzelner Kommissionsmitglieder, die sie in unterschiedlichen Kontexten machen, bekannt, dass die Studienkommission ihre Arbeit beendet und ihren Abschlussbericht vorgelegt hat. Es werden Informationen gestreut, Meinungen geäußert und Einschätzungen abgegeben. Offizielle Mitteilungen gibt es bisher nicht.

Prof. Karl-Heinz Menke sagte am 17. Dezember 2018 dem Nachrichtenportal „katholisch.de“ auf Anfrage: "Die Kommission hat ihre Arbeit bereits im Juni abgeschlossen". Der Vorsitzende der Kommission, Kardinal Luis Ladaria, habe dem Papst das Dokument persönlich überreicht. Franziskus sei zweimal bei den Treffen der Theologen und Theologinnen anwesend gewesen. Zum Abschluss der Beratungen habe der Papst jedem Mitglied persönlich für seine Mitarbeit gedankt.

Zuvor hatte das spanische Magazin "Vida Nueva" berichtet, dass dem Papst das Abschlussdokument der Studienkommission vorliege. "Den Text haben wir alle verabschiedet", zitiert "Vida Nueva" ein namentlich nicht genanntes Mitglied der Kommission. Der Bericht "ist eine Studie für den Papst, mit dem er machen kann, was er will: ihn lesen, veröffentlichen oder als Grundlage benutzen, um ein anderes Dokument vorzubereiten", so das Kommissions-Mitglied. Es sei nicht die Aufgabe der Kommission gewesen, zu beurteilen, "ob die Öffnung des Diakonats für Frauen heute positiv oder negativ" wäre. Man habe vielmehr "diese Realität in den ersten Jahrhunderten der Kirche" studieren wollen.

Der Abschlussbericht umfasst nach Angaben des Magazins wenige Seiten und beleuchtet die Stellung der frühkirchlichen Diakoninnen aus historischer, anthropologischer und theologischer Sicht. Ein weiteres, ungenanntes Mitglied der Kommission bezeichnete die Quellenlage als problematisch: "Es gibt nur wenige historische Zeugnisse und die geben uns nicht die ganzen

Informationen, die wir gerne gehabt hätten." Diakoninnen habe es vor allem in der östlichen Kirche gegeben, doch ab Beginn des siebten Jahrhunderts "verlieren sich ihre Spuren". So zitiert das spanische Magazin. ¹

Ein anderes Bild vermittelten im Januar 2019 die Kommissionsmitglieder Prof. Phyllis Zagano von der Hofstra-Universität im US-Bundesstaat New York, eine seit Jahren ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Erforschung des Frauendiakonats und der belgische Jesuit P. Bernard Pottier, vom „Institute D’Etudes Théologiques“ in Brüssel, der auch Mitglied der Internationalen Theologenkommission ist.

Die beiden Kommissionsmitglieder berichteten bei einer Podiumsdiskussion² an der amerikanischen Fordham University, die in den USA ein breites Medien Echo gefunden hat und in daraus sich ergebenden Interviews, die Kommission habe ihre Arbeit beendet, der Bericht liege auf dem Tisch des Papstes. Aber niemand wisse, ob oder wie oder wann der Bericht eine Entscheidung des Papstes beeinflussen wird.

„Er wird wissen, wann der richtige Zeitpunkt ist, etwas zu sagen“ erklärte Zagano. Gleichzeitig warnte sie: „Eine positive Antwort zu verzögern, ist auch eine Antwort“.

Beide Kommissionsmitglieder stimmten darin überein, dass eine Antwort auf die Frage nach dem Diakonats der Frau nicht an oberster Stelle auf der Prioritätenliste von Papst Franziskus stehe. Darum rief Zagano alle, die sich mit der Frage beschäftigen dazu auf, sich laut zu Wort zu melden. ³

Ph. Zagano und B. Pottier stellten fest, dass es unter den Kommissionsmitgliedern einen grundsätzlichen Konsens gebe über die historische Evidenz der Existenz von Diakoninnen. Aber es gebe, wie nicht anders zu erwarten, unterschiedliche Meinungen über die Art ihrer Ordination.

Prof. Pottier erklärte, auf der Grundlage von über 800 Büchern und Artikeln ließen sich verschiedenartigste Belege dafür finden, dass über einen Zeitraum von 12 Jahrhunderten Frauen zu Diakoninnen geweiht wurden. „Viele Wissenschaftler haben bisher die herkömmliche Überzeugung, dass Frauen niemals geweiht worden sind, nicht in Frage gestellt.“ „Aber“, so betonte Pottier, „die Forschung hat mehr und mehr ans Licht gebracht, dass Frauen geweiht wurden. Und je mehr Forscher und Laien diese neuen Erkenntnisse aufnehmen, desto weniger überzeugt das alte Argument, dass Frauen nicht geweiht worden seien.“

Prof. Zagano vermittelte einen anschaulichen und persönlichen Einblick in ihre Erfahrungen während der Kommissionsarbeit. „Wir waren sechs Männer und sechs Frauen in den Räumen der Glaubenskongregation und das Gebäude brannte nicht nieder. Das ist historisch“, witzelte sie. Während ihres Aufenthalts im Gästehaus St. Martha habe es viele Gespräche am Rand gegeben. „Besonders Kardinäle aus Afrika befürchten, dass wir eine amerikanische Idee Afrika aufdrängen wollen. Aber hier will niemand jemandem etwas aufdrängen.“ ⁴

Zu ihrer eigenen Forschung sagte sie, sie habe in der Vatikanischen Bibliothek und in vier anderen europäischen Bibliotheken Original-Handschriften und Bücher vom 4. bis zum 17. Jahrhundert erneut eingesehen, einige auch neu entdeckt, die eindeutig zeigen, dass der Ritus für die Weihe von Diakoninnen der gleiche wie für Männer war und alle Elemente einer sakramentalen Weihe hatte.

¹ <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/kommission-zum-frauendiakonats-bericht-liegt-papst-vor>

² <https://saltandlighttv.org/thefutureofwomendeacons/>

³ <https://www.ncronline.org/news/opinion/grace-margins/i-got-glimpse-future-women-deacons-and-its-troubling>

⁴ <http://catholicphilly.com/2019/01/news/national-news/idea-of-having-women-deacons-about-ministry-not-power-says-speaker/>

Die Aufgaben von Diakoninnen seien regional unterschiedlich gewesen. „Wir haben auch den Fall einer Eheannullierung gefunden“, berichtete Ph. Zagano. "Eine Frau in Syrien wurde von ihrem Ehemann geschlagen. Eine Diakonin besuchte sie und sah sich die Blutergüsse an. Ihre Einschätzung hat sie dann an den Bischof weitergeleitet." Man habe sich offenbar in diesem Fall auf das Urteil einer Frau als alleiniger Gutachterin verlassen. Das sei aber nicht überall so gewesen. „Je nach Region war die Bedeutung der Frauen sehr unterschiedlich – das hing vom jeweiligen Ortsbischof ab“, bestätigte B. Pottier.⁵

Auf mehrfache Nachfragen bekräftigten Prof. Zagano und Prof. Pottier, in der Kommission sei es um die Hintergründe und die Existenz des Frauendiakonats gegangen. Die Frage nach der Weihe von Frauen zur Priesterin sei nicht ihre Aufgabe, dafür gebe es auch keine historischen Belege. Sich dazu zu äußern, waren beide nicht bereit.

Das führte in der amerikanischen Diskussion zu Unmut und Unverständnis.

Podiumsteilnehmende und Kommentatoren stellten die Frage: Würde die Weihe von Frauen zu Diakoninnen offen oder zumindest implizit den Verzicht auf die Weihe von Frauen zum Priesteramt bedeuten? Ja, sogar den Verzicht darauf, diese Forderung weiterhin zu erheben?

Würden gar geweihte Diakoninnen auf Grund des ihrem Bischof gelobten Gehorsams in die schmerzliche Situation kommen, Frauen zum Schweigen zu bringen, die darauf beharren, die Frage nach dem Priestertum der Frau voranzutreiben?

Im Raum stand damit die Befürchtung, dass die Weihe von Frauen zu Diakoninnen die Frauen untereinander spalten und die weitere Diskussion um die Zulassung von Frauen zu allen Ämtern erschweren könnte. Im Raum stand auch der Vorwurf, dass das Verfechten einer schrittweisen, stufenweisen Verwirklichung der Zulassung von Frauen zu den Ämtern in der Kirche der falsche Weg sei und die berechtigten Forderungen vieler Frauen beschädige.⁶

Die Berichte aus der Arbeit der Kommission und das Echo, das sie gefunden haben, zeigen: Für viele Menschen ist die Frage nach dem Diakonats der Frau Teil eines dringend notwendigen Prozesses, der nach neuen Wegen für die Zukunft der Kirche sucht.

Das Netzwerk sieht sich in diesem Prozess weiterhin dem Eintreten für eine diakonische Kirche verpflichtet, in der Frauen und Männer den Dienst wahrnehmen, zu dem Gott sie berufen hat: Den Dienst als Diakon und als Diakonin. Das Netzwerk wird nicht abgehen von seiner Forderung nach der sakramentalen Weihe von Frauen zu Diakoninnen.

Irmentraud Kobusch

⁵ <https://www.americamagazine.org/faith/2019/01/15/vatican-commission-members-women-served-deacons-millennium>

<https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/papstberater-diakoninnen-empfangen-gleiche-weihe-wie-manner>

⁶ <https://www.ncronline.org/news/opinion/grace-margins/i-got-glimpse-future-women-deacons-and-its-troubling>